

Steigende Milchpreise – steigende Kosten – welche Strategie sollten Milchviehbetriebe jetzt einschlagen?

**Fünf Tipps für Milchviehhalter
von Imke Edebohls, LEO agrar**

Der Milchpreis steigt wieder, doch gleichzeitig steigen auch die Kosten für Futter, Energie und Düngemittel. An welchen Stellen können Betriebsleiter sinnvoll Kosten sparen? Wir haben Imke Edebohls, Inhaberin des LEO agrar Beratungsbüros für Milchviehbetriebe in Grasberg, gefragt, welche Tipps sie Milchviehhaltern gibt.

Die Kosten sind für Milchviehbetriebe in den vergangenen Wochen und Monaten rasant angestiegen. Wie können Milchviehhalter reagieren?

Kostendruck ist nichts Neues - die gute Nachricht ist: Nicht nur die Kosten sind hoch, sondern das Milchgeld auch! Panikreaktionen nach dem Motto „Was ich einspare, habe ich verdient“ und Schnellschüsse wie Kraftfutter weglassen sind wenig hilfreich. Mein Tipp: Augenmaß behalten – welche Betriebsmittel in welchem Umfang benötige ich tatsächlich? Das Dilemma ist zurzeit vielmehr, dass keiner weiß, wo es hingehet und Landwirte nur auf Sicht fahren können. Es gibt keine Planbarkeit. Wie in Zeiten knapper Milchpreise ist auch hier immer derjenige in der stärkeren Position, der bisher eine rentable Produktion gefahren hat.

Die alten Futterkontrakte sind oft ausgelaufen, das Futter ist deutlich teurer geworden. Hier ist vor allem Rapsschrot zu nennen. Wo kann ich als Milchviehhalter ansetzen, um die Futterkosten zu begrenzen – sollte ich Kraftfutter reduzieren?

Kraftfutter abziehen ist nur bei Betrieben sinnvoll, die Probleme mit der Grundfutterleistung haben, und selbst dann nur mit Augenmaß: in kleinen Schritten und in Orientierung an der Herdengesundheit. Ansonsten ist das schlichte Abziehen des Kraftfutters eine Sackgasse, die auf Kosten der Gesundheit leistungsbereiter Kühe geht. Leistungseinbrüche und Fruchtbarkeitsprobleme können die Folge sein, von der sich die Herde erst in der nächsten Laktation wieder erholt. Die Langzeitfolgen sind teurer als die kurzfristige Einsparung. Daher ist es sinnvoller, die Rationen zu überprüfen. Welche Zukaufkomponenten brauche ich wirklich und mit welchen Maßnahmen kann ich die Verwertung des Grundfutters verbessern? Kann ich teure Eiweißkomponenten mit heimischen Produkten wie Erbsen, Bohnen und Lupinen teilweise ersetzen? Können mittelfristig Kleegrasmischungen im Futterbau eine Option für mich sein?

Düngemittel wie Kalkammon sind kaum zu bekommen und wenn zu einem Mehrfachen des bisherigen Preises. Sollte ich jetzt einfach auf die Mineraldüngung verzichten?

Auch hier gilt: Augenmaß behalten. Ein schlichtes Weglassen ist sicherlich aufgrund der oft hohen Erntemengen des Vorjahres verführerisch, hat aber auch Einfluss auf die Futterqualität. Grassilage ist

Eiweiß vom eigenen Grünland, auf das ich in Zeiten hoher Zukauffutterpreise dringend angewiesen bin. Das kann sich später mit teuren Kraftfutterzukaufen rächen. Daher auch hier lieber die eigenen Reserven überprüfen – kann ich die Ausnutzung der organischen Düngung verbessern? War ich in der Vergangenheit nicht doch etwas großzügig mit Mineraldüngung? Wie sind die Bodenvorräte? Hier lohnt sich die Zusammenarbeit mit einem unabhängigen Pflanzenbauberater.

Energie ist ebenfalls schlagartig teurer geworden. Ein Ende ist nicht in Sicht. Wo kann ich jetzt ansetzen, um die Energiekosten kurzfristig zu senken?

Nun, mein Schlepper braucht Diesel, um den Mischwagen zu ziehen – das lässt sich nicht wegdiskutieren und über die Investition in ein anderes Gerät nicht unbedingt kompensieren. Auch Maschinen sind zurzeit schwer verfügbar und zudem teuer geworden. Die wenigsten können sich auf ein Diesellager aus 2020 zurückziehen. Jede Form von Einsparung von Heizenergie durch Dämmungsmaßnahmen oder von Strom sollte überprüft werden. Solche Maßnahmen haben meist auch einen langfristigen Effekt. Im Ackerbau sollten Minimalbodenbearbeitungstechniken überprüft werden.

Welchen grundsätzlichen Tipp geben Sie Milchviehhaltern zum Schluss mit auf den Weg?

Ruhig bleiben und Augenmaß behalten – sie sollten genau überlegen und sich frühzeitig einen Überblick über die eigenen Verbräuche und Bestände verschaffen. Das ist erfolgversprechender als der Schnellschuss aus der Hüfte, um hinterher nicht die Scherben zusammenfegen zu müssen. Hier gilt wie in den vergangenen Jahren: je besser ich meine Zahlen kenne, desto besser kann ich mit klarem Kopf auf diese Situation reagieren.

(Das Interview ist erschienen in der „Land und Forst“ 8/2022 vom 24. Februar 2022, Seite 42)